

Smartphone statt Gesundheitskarte?

Industrie entdeckt die mobile Telemedizin

Die elektronische Gesundheitskarte (eGK) wird zum Auslaufmodell, bevor sie überhaupt gestartet ist. Bei der Medizinmesse „Medica“, die Mitte November in Düsseldorf stattfand, stellten viele Hersteller mobile Lösungen vor, die das Leistungsspektrum der Milliarden Euro teuren eGK bei Weitem übertreffen.

Einmal mehr sind es das Web 2.0 und das mobile Internet, die die Welt verändern – auch in der Medizin. So hat die Industrie erkannt, dass mobiles Internet, Smartphones und iPads geradezu prädestiniert dafür sind, die Patientenversorgung zu verbessern. Das Stichwort lautet „Mobile Health“ oder „mHealth“. Die deutsche Übersetzung würde wohl „mobile Telemedizin“ lauten. Bei der Medica wurden jede Menge Apps und Zusatzgeräte für Smartphones und iPads vorgestellt. Zielgruppe sind sowohl Ärzte als auch Patienten. Die bislang häufigste Anwendung: Bestimmte Werte von chronisch Kranken können per mobilem Internet kontrolliert werden. Verschlechtern sie sich, schlägt das Smartphone oder das iPad Alarm.

GlucuDock für 99 Euro

Die Deutsche Telekom bietet seit August Geräte an, die an iPhone, iPod oder iPad angedockt werden können. Mit dem „GlucuDock“ für 99 Euro wird beispielsweise der Blutzucker gemessen, mit dem „CardioDock“ für 129 Euro Blutdruck und Puls, mit dem „ThermoDock“ für 79 Euro die Temperatur. Mittels der kostenlosen App „VitaDock“ können die gemessenen Werte verarbeitet und gespeichert werden. Bislang können sie nur per E-Mail an den Arzt oder das Krankenhaus geschickt werden. Geplant ist aber auch, die Befunde auf einem Server zu speichern, der den Behandler bei einer Verschlechterung des Zustandes des Patienten automatisch benachrichtigt.

Mit der App ans Krankenbett

Auch Apps, mit denen Ärzte die Werte ihrer Patienten direkt am Krankenbett abrufen können, wurden auf der Medica präsentiert. In wenigen Jahren sollen sie nach dem Willen der Hersteller



Foto: vege/fotolia.com

Smartphones können schon heute mehr als die elektronische Gesundheitskarte. Für Dr. Janusz Rat ein Grund mehr, dieses milliardenteure Projekt zu beenden.

Standard in Arztpraxen und Krankenhäusern sein und in vielen Bereichen die Patientenakten ablösen. Patienten könnten sich so manchen Arztbesuch ersparen.

Muttermale

15 000 Apps gibt es mittlerweile im Gesundheitsbereich. Ihre Zahl hat sich innerhalb eines Jahres fast verdreifacht. Selbst in der Dermatologie kommen sie schon zum Einsatz: Mit einem Mikroskop für das iPhone können Hautärzte verdächtige Muttermale aufnehmen und beispielsweise via Internet die Meinung eines Kollegen einholen. Das sei gerade für Ärzte in ländlichen Regionen interessant, sagt die Herstellerfirma.

Für KZVB-Chef Dr. Janusz Rat, der die Zahnärzte im Beirat der mit der Entwicklung der eGK beauftragten Gematik vertritt, ist klar: „Die vollmundigen Versprechungen, die man gemacht hat, werden durch dieses milliardenteure Projekt nicht erfüllt. Die eGK ist ein Konjunkturprogramm für die IT-Unternehmen. Schon heute können andere Technologien mehr als die eGK. Die Halbwertszeit in der IT ist viel zu kurz, um ein solch träges Projekt wie die eGK umzusetzen. Der Gesetzgeber wäre gut beraten, dieses Projekt zu beerdigen.“

Leo Hofmeier